

Das Sachbuch in der Literatur

Was soll das Sachbuch in der Literatur, so fragen sich Primaner, Abiturienten und noch unentschlossene Akademiker, die in ihrer oft originellen Revolte gegen den deutschen Schulaufsatz, mit dem man sie so lange plagte, nun die deutsche Literatur ausmachen. Sie zeigen mit Recht eine Abneigung gegen das Sachbuch, das in seiner anspruchsvollen Form neben literarischer Veranlagung auch noch Kenntnisse verlangt.

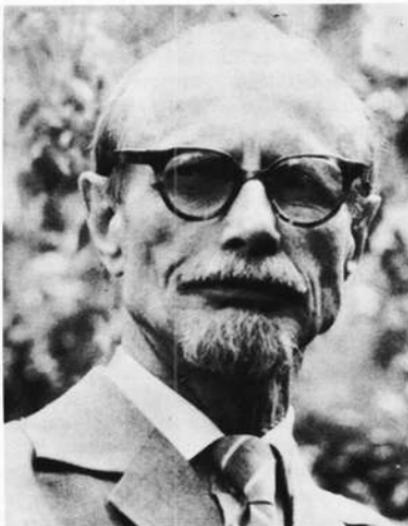
Diese Abneigung als eine Privatsache wird nun leider so demonstriert, daß die Clique das Sachbuch nicht nur abzudrängen, sondern aus der „Literatur“ überhaupt herauszuschneiden sucht. Dies geschieht interessanter Weise zu einem Zeitpunkt, an dem das Sachbuch beim Leser nicht nur stetig, sondern ruckartig die „schöne Literatur“ überholt.

Wenn der Deutsche einer Sache etwas antun will, dann benutzt er als beste Waffe eine jeweils dafür konstruierte Definition.

Daß der Definator (oder hier wohl besser gesagt, der Definant) das Sachbuch vom Fachbuch unterscheiden kann, das hat man ihm heute meist schon abgerungen. Es war so günstig, das Sachbuch in der ganzen nicht-belletristischen Produktion zu ertränken und es mit Schul- und Lehrbüchern, Nachschlagewerken und Wörterbüchern in den großen Topf der Sachliteratur zu werfen und so die Belletristik wirksam von einer allzu ungemütlichen Nähe zu befreien.

Eine essayistische Methode zum Schutz der „höheren schönen Literatur“ gegen das Sachbuch anzugehen, besteht in der Benutzung verschiedener Jargonbereiche für die Belletristik und das Sachbuch. Was hier schlicht genial ist, ist dort geschickt gemacht. Was hier klug ist, ist dort clever. Was hier einmalig ist, ist dort originell. Was hier groß ist, ist dort brav. Was hier souverän ist, ist dort wendig. Kurz, was hier Gold ist, ist dort Scheidemünze und wenn es verzinntes Gold wäre.

Bei all dem abwertenden Gerede literarischer Feuilletons, den vereinten Anstrengungen der erwähnten Primaner, Abiturienten und unentschiedenen Akademiker, bleibt die harte Tatsache, daß die Schöne Literatur im Anteil der Jahrestitelproduktion von 20,6% des Jahres 1967 auf 17,9% des Jahres 1973 gefallen ist und daß damit das langjährige Jahresmittel von 19,3 Prozent um zwei Prozent unterboten ist. Ein Glück für die Belletristik ist es hier meines Erachtens noch, daß der Buchhändler, wie sich in „Buch und Buchhandel in Zahlen“ — Herausgegeben vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels — zeigt, dem Phänomen „Sachbuch“ noch sehr undefiniert gegenübersteht, dazu keine statistische Spalte findet und es, wie erwähnt, in der allgemeinen Sachliteratur ersäuft. Trotzdem hüten wir uns nun hier, in den allgemeinen Fehler zu verfallen und eine Definition für das Sachbuch zu geben. Was ein Sachbuch ist, weiß man nämlich auch ohne Definition ganz genau. Die deutschen Buchklubs rechnen alle mit einer gesteigerten Nachfrage nach eben diesem Sachbuch und handeln danach bei Neuerwerbungen. Wer also nicht weiß, was ein Sachbuch ist, der braucht nur den Katalog einer Buchgemeinschaft herzunehmen, die Belletristik



abstreichen und dann bleibt ihm die beste Definition des Sachbuchs in den übrigen Titeln.

Man hat nun — ich meine, verschämter Weise — als einen der Hauptgründe für die Abwanderung von der Belletristik hin zum Sachbuch das Streben der Leser nach verstärkter Fortbildung genannt. Unsere Untersuchung soll zeigen, daß ernste Zweifel gegen diese weit verbreitete Ansicht bestehen.

Auch die stillschweigende Annahme, daß es die jungen Leser sind, die allein das Gewicht zum Sachbuch hin verschieben, ist meines Wissens durch keinerlei Statistik belegt. Natürlich war es schon immer so, daß in der Jugend ein stärkeres Informationsbedürfnis nach den Grundlagen unserer Welt besteht. Dagegen beginnt der ältere Mensch eher die philosophischen Konsequenzen daraus zu ziehen, was auch über die Belletristik geschehen könnte.

Nun wird oft von einer Wandlung des Lesers geredet, die aus den Ansprüchen unserer Zeit komme. Es wird gesagt, daß der Leser im Gewirr eindringender Informationen nach Tatsachen suche, an die er sich klammern könne, um ein kleines, festes Weltbild zu schaffen. Damit soll es die Struktur der Zeit sein, die den Leser zum Sachbuch hinführt. Das Sachbuch bringe nun diese gewünschten Informationen in einem neuen Gewand, sodaß es nicht nur als aufklärend und belehrend, sondern auch als unterhaltend empfunden werde.

In allen diesen Erklärungen spielt der Roman eine passive Rolle. Alles habe sich geändert: der Mensch, die Zeiten, das Sachbuch — nur der Roman scheint diskussionslos in erstklassiger Qualität zu verharren. Tatsächlich öffnet sich jedoch hier die Kette der Überlegungen.

Nehmen wir einmal an, der Mensch hat sich in der veränderten technologischen Landschaft garnicht grundsätzlich verändert. Gute Sachbücher gab es dazu schon in der Zeit, als die Belletristik noch den Vorrang hielt. Mag nicht heute der Roman einer Substanz mangeln, die er einmal gehabt hat, die aber noch im Sachbuch zu finden ist?

Zum Unterschied etwa der zwanziger Jahre fehlt dem Roman unserer Zeit im Grunde meist das wirkliche Knochengerüst der Themen, des handwerklich erarbeiteten und bewältigten Stoffes. Darum unsere soziologischen Anmerkungen zu Beginn. Es bleiben nur die jedem zulaufenden Grundthemen, das persönliche Bauchweh, die Phantasien der verlängerten Pubertät an das primitive autobiographische Gerüst gehängt, mit dem Zeitgeschehen als schlampig aufgestellte Kulissen.

Das mag alles gekonnt verarbeitet sein. Als Ergebnis eines faul gewordenen Literaturbetriebes ist es doch in einem entscheidenden Punkt ungenügend. Es ergibt keine Informationen.

Einige Beispiele mögen zeigen was gemeint ist. Zuerst der 1931 im Ernst Rowohlt Verlag in Berlin erschienene Roman von Erik Reger: „Union der festen Hand“.

Hier ist ein Roman des Ruhrgebiets und des Königreichs Krupp, der wie ein Geschichtswerk an Hand der entscheidenden deutschen Landschaft die Entwicklung von den Munitionsarbeiterstreiks zu Ende des ersten Weltkriegs bis zu den Arbeitslosenheeren und dem Beginn des Dritten Reiches zeichnet. Dieser Roman ist durchaus nicht blutleer und lebt mit seinen handelnden Gestalten. Aber wer ihn gelesen hat, kann sich einige Sachbücher ersparen. Hier ist die Gebrauchsanweisung, die Erik Reger an den Beginn seines Romans stellt:

„1. Man lasse sich nicht dadurch täuschen, daß dieses Buch auf dem Titelblatt als Roman bezeichnet wird.

2. Man beachte, daß in diesem Buch nicht die Wirklichkeit von Personen oder Begebenheiten wiedergegeben, sondern die Wirklichkeit einer Sache und eines geistigen Zustandes dargestellt wird.

3. Wenn man in den Reden einzelner Personen Stellen findet, die besonders unwahrscheinlich klingen, so hat man es mit tatsächlichen Äußerungen führender Geister der Nation zu tun, oder wenigstens mit Gedankengängen, die auf solche zurückgehen“.

Dieses Fundament des Romans durch ein wirkliches Thema waren jedoch nicht Kennzeichen der Weimarer Republik, sondern der Epoche nach dem ersten Weltkrieg überhaupt. Der Schock dieses großen Krieges hatte doch eine gewisse Erneuerung gebracht,

die der zweite nicht brachte, weil wir uns offensichtlich zu schnell wieder in den ideologisch verlängerten Arm einer „größeren Gemeinschaft“ verwandeln konnten.

Die Belletristik nach dem ersten Weltkrieg hatte sich nicht in die Kunstgriffe und das Künstliche geflüchtet, sondern dem soliden handwerklichen, der Arbeit, der wirklichen Vorarbeit am Stoff, zugewandt.

Als Beispiel nenne ich dazu den Amerikaner Sinclair Lewis. Zu seinem Roman „Der Erwerb“, in deutscher Überstzung 1929 in Leipzig erschienen, schreibt Lewis selber:

„Unsere Heldin ist nicht deshalb bedeutend, weil sie eine Amazone, sondern weil sie eine der Millionen weiblicher Büroarbeiterinnen ist; eine, die unsicher, aber unentmutigt immer wieder danach forscht, was Frauen im Erwerb tun können, um ihr von liebeleerer Routine erfülltes Dasein menschenwürdiger zu gestalten“.

Und wo ist der Roman heute mit seinen Themen? In einer Zeit, in der noch in der Pubertät befindliche Damen für ihre kindischen Sexualphantasien Europapreise für Literatur bekommen! Es scheint, als wäre vorübergehend die schöne Literatur zum Hofnarren der Wohlstandsgesellschaft geworden. In dieser Literatur spielt sich das Leben allein am Wochenende ab. Probleme der Zeit, einer Zeit großer Entwicklungen, werden kaum in irgendeiner ernsthaften Weise angesprochen, wenn sie auch da und dort in verspielter Weise als Hintergrundmusik erscheinen.

Es ist wohl symbolisch, daß man im Zeitalter der Raumfahrt in der Science Fiction beginnt Autoren zu finden, die den Roman und das Sachbuch zugleich beherrschen. Es wird wohl in der kommenden Entwicklung liegen müssen, daß dies auch für die anderen großen Themen unserer Zeit sein wird. Dann erst wird der Roman wieder seine Stellung einnehmen können. Bis dahin wird das Sachbuch einen Teil der Aufgaben des Romans zu übernehmen haben.

K. K. Doberer, Regenbogenstr. 189, 8500 Nürnberg-Gartenstadt

Irene Reif

Kinder- und Jugendbuch, ihre Autoren heute

Die immerwährende Vielfalt der Kinder- und Jugendbuchproduktion, das breite Spektrum, das sich heute anbietet- und bietet, mag die Lesergruppen begeistern und verunsichern; daß die Wahl Qual mit sich bringt, ist nichts Neues. Wobei man hier einmal getrost den Handel erwähnen sollte, der informiert sein muß, will er Schritt halten. Hinzu kommen die Berater aller Gruppen, die sich bemühen — sie sollten es wenigstens, ihre Funktion mit wirklich gutem Gewissen auszuüben. Das sind die Jugendschriftenausschußverbände, Pädagogen, also Lehrer, Volksschul- und Hochschuldozenten, Kindergärtnerinnen, Vorschulpädagogen. Sie alle setzen sich sehr intensiv mit dem Kinderbuchmarkt auseinander. Dabei fällt wohl manchem schwer, herauszufinden: wo beginnen — wo aufhören? Dazu kommen die Eltern — sagen wir besser: ein Teil der Eltern, die sich ehrlich bemühen, herauszufinden, welche Angebote der Entwicklung ihres

